

L01534 Arthur Schnitzler an Hermann Bahr, 30. 7. 1905

WIEN 30. 7. 905

lieber Hermann, dein neues Stück hab ich in Reichenau gelesen u an Richard abgefandt. – Es hat mich durchaus intereffirt, und allerlei menschliches hat mich tief bewegt – gegen das Stück, d. h. gegen das fünfactige Gebilde, das von zweitaufend Menschen zugleich angehört u verstanden werden foll, hab ich manches Bedenken. In wenig Worten ausgedrückt: es mangelt dem Ganzen zuweilen an künftlerischer Oekonomie. Nehmen wir an, du hättest mir nur den fünften Act zu lesen gegeben. Da hätt ich gesagt: Donnerwetter, ist das ein merkwürdigs Ding – und hätte mir allerlei erste vier Akte dazu gedacht, die vielleicht alle nicht so gut gewesen wären als deine oder aber besser zum deinem fünften (wie ich ihn empfinde) gepaßt hätten. Von deinem fünften Akt geht ein Licht aus, das mir nach vorwärts deutet, aber den Herweg im Dunkel läßt. Man darf immer behaupten $2 \times 2 = 4$ – aber wenn man sagt: ERGO ist $2 \times 2 = 4$, so verpflichtet dieses Ergo zu einer vorhergegangenen Rechnung. Natürlich fühlst du dieses Ergo sehr gut – aber du hast es mich nicht dramatisch nachfühlen lassen. Etwas ähnliches hab ich zum 1. Akt zu bemerken. BESENIUS. Ich bediene mich Wörter eines Vergleichs (um das Recht zu haben etwas falsches zu behaupten!) Wenn sich ein Musiker zum Flügel setzt, so beginnt er zu praeludiren (manchmal) eh er sein eigentliches Stück spielt. Er deutet die Stimmung u die Harmonie des Stückes, – vielleicht auch nur seine eigne Laune an. Deine BESENIUS-Szene ist solch ein Praeludiren, das du schon als Beginn des wirklichen Stückes ausgibst. Man glaubt dir lang .. 1, 2, 3, 4 Akte hindurch – denn, wenn Dein BESENIUS noch einmal aufträte, behieltest du vielleicht recht. Damit daß seine Ideen fozusagen wieder erscheinen, ist nichts gethan: hier war ein Mensch, der innerhalb der Oekonomie des ganzen zu mehr bestimmt schien, als einige schöne Dinge auszusprechen, und er giebt sich schminkt nach der ersten Scene ab. Das verzeihst mir du so wenig wie die bekannte ungeladene Flinte.

Daß AMSCHEL ist wie er ist, das ist dein Wille und dein gutes Recht. Ich glaub an ihn. Ob man ihn, aus rein praktischen Gründen, nicht von einigen Widrigkeiten befreien sollte, ist wäre zu überlegen. Wäre ich eine große Violinvirtuofin, nicht um die Welt ließ ich mich von einem Kerl anrühren, der öfter als 6 Mal in der Minute Schnudelchen sagt. Aber das ist ja Geschmackache. Wie oft aber stört uns an einer Frau nur der Gedanke an den der sie beseffen hat. Und ist das Publikum nicht gerade so? Das Problem (»Die andere«) wird nicht im geringsten touchirt, wenn AMSCHEL ein wenig umgänglicher erscheint. Die ganze Stimmung des letzten Aktes ist höchst feltam, besonders merkwürdig die 2 neuen Personen – wie Lida in die Umgebung geräth, ist mir nicht sehr klar geworden, das ihr Hiersein hat was melodramatisches, wenn auch ringsum alles in[s] Groteskphantastische geht. Die Sterbescene, die zwei Männer bei ihr – das ist kühn. Kühn gewiß. Ob es noch mehr ist, weiß ich heute nicht. Von mittheilender Qual die Scene zwischen Heinrich und der Frau v Jello im 4. Akt. Wenn ich heute an das Stück denke, das ich vor 8 Tagen gelesen, so ist es mir wie die Erinnerung an zuckende menschliche Herzen.

Ich hoffe es geht dir gut. Von mir hörst du bald mehr. Meine Frau, die das Stück
auch mit tieffter Antheilnahme gelesen, grüßt dich vielmals

45 Von Herzen dein

Arthur

© TMW, HS AM 23375 Ba.

Brief, 2 Blätter, 8 Seiten, 3313 Zeichen

Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent

Ordnung: Lochung

1) Arthur Schnitzler: *Briefe 1875–1912*. Frankfurt am Main: S. Fischer 1981, S. 515–516.

2) Arthur Schnitzler: *The Letters of Arthur Schnitzler to Hermann Bahr*. Chapel Hill: *The University of North Carolina Press* 1978, S. 89–90.

3) Hermann Bahr, Arthur Schnitzler: *Briefwechsel, Aufzeichnungen, Dokumente (1891–1931)*. Göttingen: Wallstein 2018, S. 347–348.

26–27 *bekannte ... Flinte*] Čechov an Aleksandr Lazarev, 1. 11. 1889: »Man kann nicht ein geladenes Gewehr auf die Bühne stellen, wenn niemand die Absicht hat, einen Schuß daraus abzugeben.« Anton Čechov: *Briefe 1889–1892*. Herausgegeben und übersetzt von Peter Urban. Zürich: *Diogenes* 1998, S. 73.

32 *Schnudelchen*] Vgl. *Die Andere*, 3. Akt.